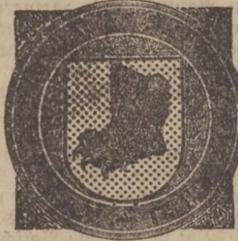


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlassätze bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Gitter-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 63

Sonnabend/Sonntag, den 15./16. März 1941

93. Jahrgang

Die besten Kameraden der Luftwaffe

Die Männer des Spatens schaffen die Voraussetzungen für den Endsieg

Erst kürzlich hat der Führer zum Ausdruck gebracht, daß die Wintermonate, die jetzt hinter uns liegen, nicht ungenützt verstrichen sind, sondern daß diese scheinbare Ruhe zwischen den Schlachten im Zeichen einer gigantischen Vorbereitungsarbeit stand. Wenn dann die Stunde kommt, in der die Nation dankbar jenen Männern jubelt, die durch ihre Waffen den größten Sieg der Geschichte erstritten und gesichert haben, dann wird das deutsche Volk in den Dank auch die erdärbarsten Kolonnen unseres Arbeitsdienstes einbeziehen, die durch ihren unermüdbaren Einsatz die Voraussetzungen für den Erfolg der deutschen Wehrmacht geschaffen haben. Ueberall sind die Männer des Arbeitsdienstes am Werk, und ihr Kriegseinsatz hat auf der ganzen Linie seine Bewährungsprobe bestanden.

Besichtigung der Feldflugplätze im Westen

Eine Besichtigungsfahrt der Presse zu den Einsatzstellen des Reichsarbeitsdienstes auf den Flugplätzen in Belgien und Nordfrankreich ergab einen tiefen Einblick in das Werk, das diese Männer geleistet haben, und zeigte zugleich, daß die Männer des Arbeitsdienstes durch ihren unermüdbaren Einsatz die besten Kameraden der Luftwaffe geworden sind, indem auch sie sehr wesentlich dazu beitragen, daß das deutsche Schwert am Himmel England vernichtende Schläge ansteilen kann.

„Wir wären aufgeschmissen“, so äußerte sich der Kommandant eines Flugplatzes an der Kanalküste anerkennend, „wenn wir den Arbeitsdienst nicht hätten.“ Sodann schilderte er die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, als der ehemalige von den Engländern belegte Flugplatz, der jedoch für den deutschen Großeinmarsch völlig unzureichend war, für den deutschen Großeinmarsch ausgebaut wurde. Mit unendlicher Freude seien die Männer des RAD. ans Werk gegangen, und oft hätten sie mit den primitivsten Mitteln ganze Arbeit geleistet. „Ihr Einsatz“, so fuhr er fort, „war unermüdblich, sie scheuten weder eisige Kälte noch den stärksten Regen. Dem Alter nach sind es noch keine Soldaten, obwohl mancher hier draußen durch feindliche Einwirkungen schon sein Leben lassen mußte, aber dennoch ist ihre Arbeit die beste Soldatenarbeit. Und so hat sich zwischen den Fliegern, dem Bodenpersonal und den Arbeitsmännern bald eine gute Kameradschaft entwickelt. Sie mußten einmal sehen, mit welchem Jubel auf allen Arbeitsstellen die Männer ihre Spaten schwenkten, wenn ein Jagdflugzeug zurückkehrte, über den Platz braust und dabei wadelt. In diesen Minuten zeigt sich so recht die enge Verbundenheit der Männer des Spatens mit ihren Kameraden der Luftwaffe. Wir sind froh, daß wir den Arbeitsdienst hier auf dem Flugplatz haben, denn das Wort „Unmöglich“ gibt es bei seinen Männern nicht. Was sie anpacken, das wird mit zäher Verbissenheit und unglaublicher Energie durchgeführt.“

Lob aus berufenem Munde

Auf einem anderen Flugplatz traf wenige Minuten später auch Generalfeldmarschall Kesselring ein, der die Vortrefflichkeit begründete und bei dieser Gelegenheit seiner vollsten Zufriedenheit mit den Leistungen der Arbeitsmänner Ausdruck gab. Eine Besichtigung der einzelnen Einsatzstellen illustrierte eindrucksvoll das Lob, das der Generalfeldmarschall dem RAD. ausgesprochen hatte. Unaufhörlich rollten Lastwagen heran, die Steine heranschafften. Mit kräftigem Schwung der Forken wurden sie vom Wagen auf ein im Entfernen begriffenes Rollfeld befördert. Andere Arbeitsmänner wiederum waren damit beschäftigt, Ballen aus Preßstroh zu

Wänden aufzubauen. Aus der Ferne klangen Hammerschläge herüber, vermischt mit dem Kreischen der Sägen.

Einer dritten Einsatzstelle in der Nähe der Kanalküste war der Kampf gegen das Grundwasser das Vordringlichste. Da der Flughafen, dessen Gelände früher völlig versumpft war, nur wenige Meter über dem Meeresspiegel lag, mußten umfangreiche Drainagearbeiten zur Entwässerung ausgeführt werden. Eine besondere Schwierigkeit lag darin, daß nach Einsetzen der Flut durch den Rückfluß vom Meer her das Grundwasser immer wieder stieg. „Es war ein harter Kampf mit der Natur. Wir haben es aber geschafft. Der Platz ist heute bei jeder Witterung einsatzbereit.“ Auch diese Worte waren getragen von uneingeschränkter Anerkennung der Leistungen des RAD. In einem der Entwässerungsgräben, dessen Fluten von einem Pumpwerk über den Damm befördert werden, der den Platz nach dem Meere zu abriegelt, wirkten Arbeitsmänner in hohen, bis an den Bauch reichenden Gummistiefeln knietief in dem gelben schlammigen Wasser und rammten Holzpfähle ein, zwischen die zur Befestigung der Uferböschung ein Weibengestell kommt. Es sind Männer aus der Pfalz, die hier arbeiten. Der eine ist Laufburische gewesen, und der andere, der mit dem Holzhammer einen Pfahl in das Erdreich treibt, war Abiturient. Sein Kamerad neben ihm ist Optiker, und hinter ihm arbeitet der jüngste Sohn eines landwirtschaftlichen Arbeiters. Ein prächtiges Bild der Kameradschaft und Volksgemeinschaft! Die gleiche Uniform, die gleiche Arbeit, nur befehlt von einem Ziel — mitzuhelfen am Sieg des Führers.

Arbeit in vorderster Front

Hunderttausende von Arbeitsstunden waren auf einem anderen Platz erforderlich, um die heutige Einsatzfähigkeit herbeizuführen. Eine gewaltige Fläche mußte planiert werden. Mit Stolz weisen die Arbeitsmänner auch auf die riesige betonierete Startbahn hin, die ebenfalls ihr Werk ist. Dazu kommen noch einige tausend Meter Entwässerungs- und Stachelgräben, eine Ringstraße, die die Flugzeugboxen verbindet, und all jene Arbeiten, die zur ständigen Instandhaltung eines großen Flugplatzes erforderlich sind. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, Platz für weitere Boxen zu schaffen. Jäh kühlt der regenschwere, lehmige Boden an den Spaten. Wie viele Männer haben dieses Werkzeug vor wenigen Wochen zum erstenmal in ihre oft schwere Handarbeit nicht gewohnten Hände genommen. Vor den Arbeitsstellen liegen auf dem Boden schnurgerade ausgerichtet die Stahlhelme der Arbeitsmänner mit dem Zeichen der Luftwaffe, und dahinter die Gasmasken, die an den Einsatz in der vordersten Front des Krieges mahnen.

Hoch oben am blauen Himmel muß ein Luftkampf begonnen haben. Weiße Kondensstreifen oft schnurgerade, dann wieder toll verwickelt, zeigen, daß über uns in größter Höhe unsere Flieger Feindflieger bekommen haben. An den Maschinengewehren der Flak, hinter Sandfäden geschützt, stehen die Soldaten. Scherenferndrohre suchen den Himmel ab. Eine Staffel macht sich zum Einsatz bereit. Die dick verumhüllten Gestalten der Flieger mit ihren hellen Schwimmschirmen stampfen über den Platz. Ab und zu blicken die Arbeitsmänner über ihre Arbeit auf, um die Ereignisse am Himmel zu verfolgen, und lassen einen Augenblick den Spaten ruhen. Auf ihren Gesichtern liegt Sehnsucht und der Ausdruck des Nummers, jetzt nicht dabeisein zu können. Und dann graben sich die Spaten wieder in die Erde, als gälte es, die veräumten Sekunden nachzuholen. Sie wissen, daß auch sie mit die Voraussetzungen schaffen, daß unsere Flieger gegen England starten können.

Furcht vor neuen Schlägen

Unterhaus debattiert hinter verschlossenen Türen über wachsende Schiffsverluste

Ein Bericht des Londoner Korrespondenten von „The Daily Telegraph“ spiegelt den nachhaltigen Eindruck wider, den in London die für England so katastrophale Versenkungsziffer der letzten bekanntgegebenen Woche hervorgerufen hat. In der Woche vom 24. Februar bis zum 2. März sind bekanntlich über 400 000 BRT. versenkt worden, von denen der letzte Wochenbericht der britischen Admiralität nur 148 038 BRT. zugegeben hat, inwieweit eine Zahl, die die von der Illusionsagitation betriebenen Engländer in eine erklärliche Bestürzung versetzt hat.

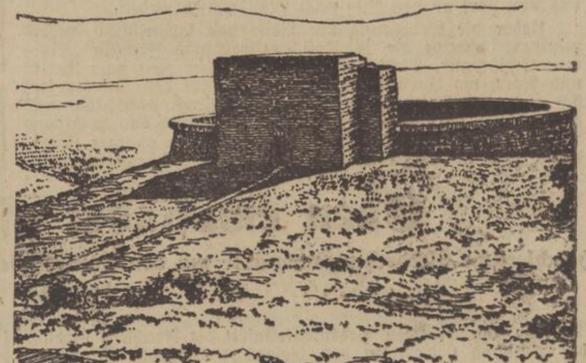
Man ist in London bemüht, wie aus dem Bericht des Londoner Korrespondenten von „The Daily Telegraph“ hervorgeht, die englische Bevölkerung damit zu trösten, daß man erklärt, daß die englischen Gegenmaßnahmen in der letzten Zeit „sehr wirkungsvoll“ gewesen seien. Freilich habe man die Ergebnisse geheimhalten müssen.

Die Lage der Handelschiffahrt wird überhaupt so abseim

wie möglich gehalten, was auch nur zu verständlich ist. So wurde jetzt z. B. auf den Wunsch mehrerer Abgeordneter des Unterhauses eine Geheimhaltung abgehalten, in der über die Lage in der Handelschiffahrt debattiert wurde.

Der ganze Ernst der Lage für England wird aus dem Hinweis des Londoner Korrespondenten von „The Daily Telegraph“ deutlich, wenn er mitteilt, daß die englische Öffentlichkeit auf schwere Wochen vorbereitet werde.

Mit dieser Vorbereitung gibt sich vor allem der Londoner Nachrichtendienst alle Mühe, jedoch in der ihm eigenen verlogenen Art. Angesichts der unausweichbar kommenden steigenden Versenkungsziffern kann er nicht umhin, vorbeugend zu erklären, daß Großbritannien noch härtere Schläge zu ertragen haben werde. Dieses bittere Eingeständnis sucht er nun auf lächerlichste Art abzuschwächen. Je mehr er sich aber bemüht, klarzumachen, daß Großbritannien den vom Führer angeführten U-Boot-Einsatz gar nicht fürchte, um so mehr



Volkshundarchiv (M)

„Die Hiltterburg“

So nennen die Bewohner der Umgebung von Bitoli (Jugoslawien) das Ehrenmal, das der Volkshund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus den Beiträgen des deutschen Volkes den gefallenen deutschen Helden errichtete

Zum Heldengedenktag:

Das Erhabene, der Krieg und der Tod

Erst wo auf Hügel
Klagende knien,
Erst über Särgen
Berbet Ihr Volk.

Ernst Bertram.

Auf einem Kriegerehrenmal in Magensfurt ist zu lesen: „Vom Kärntner Feldjägerbataillon Nr. 8 sind im Weltkrieg in Treue für Heimat und Volk auf dem Felde der Ehre gefallen: 38 Offiziere, 1221 Träger und Unteroffiziere.“ Wenig darunter geht das Auge über die Worte: „Von dieser Stelle aus zog das Feldjägerbataillon Nr. 8 am 10. August 1914 mit 38 Offizieren und 1222 Mann in den Weltkrieg.“ — Inhaltsschwere Worte! Die Opfer eines Regiments, ein Teil der Toten, die der Weltkrieg forderte. Ergriffen und stumm verharren wir angesichts der Sprache des Todes. Dreieinhalb Millionen Gefallene des deutschen und des verbündeten österreichischen Heeres starben, damit Deutschland lebe.

Ist Sterben Tod? Wir wissen: Sterben vermag mehr zu sein. Und was wäre mehr Erfüllung des Lebens, als Heldentum? „Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen“ singt altes deutsches Volkslied, und Hölderlin sagt: „Umsonst zu sterben, lieb' ich nicht.“ Fieln sie umsonst? Es gab eine Zeit, die dachte so und trauerte. Wir aber wissen: Sie waren nur Saat. Und wir klagen nicht, sondern erheben in stolzer Trauer das Haupt. Durch ihren Tod wurden wir Volk. Ihr Heldentum lehrte uns die Gemeinschaft. So erkennen wir die Wahrheit des Wortes:

„Der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligung der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich und macht zugleich die Denkmalsart des Volkes, welches ihn auf diese Art führt, nur desto erhabener, je mehr Gefahren es ausgesetzt war und sich darunter hat behaupten können.“

zeigt er, wie sehr England die Angst im Nacken spürt. Das zeigt sich besonders, wenn er seinen großsprecherischen Mund so voll nimmt, wie mit diesem phrasenhaften Ausdruck: die Admiralität habe schon einmal betont, daß wenn viele deutsche U-Boote eingesetzt würden, dann die Briten auch mehr Gelegenheit hätten, deutsche U-Boote zu versenken.

Dieser billige Trost erinnert jedoch zu sehr an jene Behauptungen, mit denen die Polen und Franzosen aufgepulvert wurden, indem man ihnen erklärte, die Deutschen seien nicht zu fürchten, sie kämen ja nur — mit Pappantzen.

Die Engländer aber werden wie die Polen und Franzosen die Wirkung der eingesetzten Waffen früh genug kennenlernen. Die bisher bereits versenkte gewaltige Zahl von Handelschiffen und der Verlust von 43 Zerstörern sollte ihnen aber bereits einen Vorgeschmack dessen gegeben haben, was sie bei dem angekündigten Großeinmarsch der deutschen U-Boote zu gewärtigen haben.

